

Bericht zur Synode des Kirchenkreises Greifswald der Pommerschen Evangelischen Kirche am 8. Dezember 2007 in Greifswald

Der Kreiskirchenrat ist im Berichtszeitraum im Dezember in Greifswald, im Januar in Ahlbeck, im Februar in Greifswald, im März in Gützkow, im April in Weitenhagen, im Mai in Lassan, im Juli in Greifswald, im September in Kröslin und in Greifswald, im Oktober in Trassenheide und im November in Greifswald zusammengetreten.

Im Nachgang der Kreissynode wurden jeweils nach Beschluss des **Finanzausschusses** den ausgeglichen vorgelegten Haushaltsplänen der Kirchengemeinden zugestimmt und daran anschließend die Zuweisungen der EKD – Mittel auf der Ebene des Kirchenkreises festgelegt.

In einigen Gemeinden gab es weiteren Beratungsbedarf, um ausgeglichene Haushalte erreichen zu können. Defizite mussten abgebaut oder in geordnete Kassenkredite umgewandelt werden.

Eine schwere Last sind für viele Gemeinden die langfristigen Kreditverpflichtungen, die für Pfarrhaussanierungen eingegangen wurden. Da die Nordelbische Kirche eine weitere Unterstützung dieser Programme vertraglich zugesagt hat, ist mit einer außerplanmäßigen Erhöhung dieser Verpflichtungen nicht zu rechnen. Trotzdem ist die finanzielle Bewegungsfähigkeit vieler Gemeinden durch diese Belastungen stark eingeschränkt. Auf der Habenseite stehen sanierte Pfarrhäuser, die allerdings nicht in jedem Fall frei von Bau- und Planungsfehlern sind. Dazu stehen der Verkehrswert und der Nutzwert für eine Gemeinde nicht immer in einem ausgewogenen Verhältnis zur aufgelaufenen Kreditbelastung.

Besonders virulent wird das Problem, wenn ein Pfarrhaus nicht mehr in dieser Funktion benötigt wird. Hier besteht Klärungsbedarf.

Über den gesamten Berichtszeitraum stellte sich der Finanzausschuss mit Sachverstand, einem gewissen Nachdruck und der Begleitung durch Frau Rosemarie Witt von der Finanzabteilung diesen Fragen.

Auf Vorschlag des **Bauausschusses** wurden Patronatsmittel zugewiesen und Förderanträgen für Baumaßnahmen zugestimmt. Der Bauausschuss tagte mit der sachkundigen Begleitung von Frau Marie Therese Vijver von der Bauabteilung an verschiedenen Orten. So konnten die Sitzungen mit Baubegehungen und Beratung vor Ort verbunden werden.

Im Blick auf Baufragen kommt es zuweilen zu Unstimmigkeiten über Notwendigkeiten der konsistorialen Begleitung und Kompetenzen. Zur Klärung dieser Fragen werde ich am Beginn des nächsten Jahres in den verschiedenen Regionen Bauverantwortliche der Kirchengemeinden zu einem Austausch mit Vertretern des Bauausschusses und der Bauabteilung des Konsistoriums einladen.

Der Kreiskirchenrat traf gemäß Auftrag der Synode den Beschluss, die dem Kirchenkreis zugewiesenen Kirchensteuermehreinnahmen zur Entschuldung des Pfarrhauses Teterin einzusetzen.

Der Gemeindegemeinderat **Teterin-Blesewitz** hat die **Aufhebung der Pfarrstelle** und der Kirchengemeinde beschlossen. Die Gemeindeteile werden der Kirchengemeinde Anklam, der Kirchengemeinde Medow und dem Gemeindeverbund Krien/Iven zugeordnet. Der Kreiskirchenrat hat dem Verfahren zugestimmt. Nach Vorlage aller Beschlüsse steht die Genehmigung durch das Konsistorium in Aussicht.

In vielen Sitzungen wurden diese Beschlüsse vorbereitet, die für alle Beteiligten große Veränderungen bedeuten. Dazu gehörte Mut, Kompromissfähigkeit und Vertrauen. Einen besonderen Dank an die Ältesten aus Teterin, die gemeinsam mit Pfarrer Riese diesen Weg abwägend und verantwortlich gegangen sind, aber auch an die Gemeindegemeinderäte, die den neuen pfarramtlichen Verbindungen

zugestimmt haben. Während einer Regionalversammlung der Gemeindegemeinderäte der Region Anklam wurde einvernehmlich der Wille zu einem Ausbau der Kooperation zwischen den Kirchengemeinden erklärt.

In der Stellungnahme des KKR zur **Fortschreibung des Pfarrstellenplanung** (Juni 2005 an die GKR) wurden in einigen Bereichen des Kirchenkreises Gemeinden zu **Planungsregionen** zusammengefasst, in denen nach Möglichkeit einvernehmliche Lösungen für eine tragfähige Struktur gesucht werden sollen. In anderen Gemeinden kann die Pfarrstellenplanung bereits als umgesetzt betrachtet werden.

Über den Fortgang dieses Prozesses wurde dem Kreiskirchenrat regelmäßig berichtet. Zu fassende Beschlüsse mussten sich an der Vorgabe der Landessynode für die Besetzung von Pfarrstellen ausrichten.

So war es möglich, die in Greifswald angesiedelte Jugendpfarrstelle im Stellenumfang von 50% wieder mit Pfarrer Torsten Kiefer zu besetzen. Im Herbst konnte er die Pfarrstelle der Johannesgemeinde Greifswald im Umfang von 50% übernehmen. Der bisherige Stelleninhaber, Pfarrer Dr. Jürgen Kehnscherper, wechselte auf eine Projektstelle in das Kreisdiakonische Werk.

Pfarrer Dr. Volker Gummelt wechselte von der Christuskirchengemeinde Greifswald in die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Gristow-Neuenkirchen.

Da der Prozess des Zusammengehens der Greifswalder Kirchengemeinden zu einem Gemeindeverband vorerst gescheitert ist, gibt es nun im Blick auf die Pfarrstellenbesetzung erhebliche Ungleichgewichte. Die Kirchengemeinde St. Marien mahnt im Blick auf 3000 Gemeindeglieder zu Recht die Wiederbesetzung einer zweiten Pfarrstelle an. Das Konsistorium hat nun die Initiative zur Bildung eines gemeinsamen Stadtpfarramtes ergriffen. Die Kirchengemeinden würden unter einem Pfarramt verbunden werden, das mit mehreren Pfarrerinnen und Pfarrern besetzt ist. Anfang des Jahres wird es hierzu eine fachkundig moderierte Gesprächsrunde der Pfarrer/innen geben. Es wird sich zeigen, ob auf diesem Weg eine größere Verbindlichkeit zwischen den Gemeinden erreicht werden kann, die im Grundsatz von allen Beteiligten bejaht wird.

Pfarrer Wolfgang Miether wechselt zu 1. Februar 2008 von Wolgast nach Damgarten. Dem Antrag auf Freigabe zur Wiederbesetzung konnte entsprochen werden.

Pfarrer Gerd Panknin wechselt im August 2008 von Ahlbeck nach Demmin. Für sich allein genommen entspricht die Pfarrstelle nicht den Vorgaben der Landessynode für eine volle Wiederbesetzung. Anfang des Jahres beginnen Gespräche zwischen den Gemeindegemeinderäten Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin um eine zukunftsfähige Lösung für die Region zu finden.

Pfarrer Arndt Noack hat zum Ende des Jahres 2009 den Antrag auf Vorruhestand gestellt. Diesem Antrag konnte entsprochen werden. Auch Benz hat allein nicht die erforderliche Gemeindegliederzahl für eine volle Wiederbesetzung.

Die Gemeindegemeinderäte der Pfarrsprengel Benz, Usedom, Morgenitz und Zirchow haben schon einen Gesprächsprozess begonnen.

Erreicht werden sollen Pfarrstellenbesetzungen mit möglichst 100% Tätigkeit vor Ort. Diese Beispiele zeigen an, dass in unserer Landeskirche Lösungen am grünen Tisch weitgehend vermieden werden sollen.

Die Gemeindegemeinderäte der Pfarrsprengel Ranzin, Zarnekow und Züssow befinden sich ebenfalls in Gesprächen über eine verbindliche gemeinsame Struktur. Dies geschieht auch im Blick auf eine zukünftig zu realisierende Pfarrstellenbesetzung.

Dem Antrag der Kirchengemeinden Spantekow-Boldekow-Wusseken auf Wiederbesetzung ihrer Pfarrstelle im Umfang von 100% mit dem bisherigen Pfarrer zur Anstellung Philipp Staak konnte ebenfalls entsprochen werden.

Die Einführung in der vollen Spantekower Kirche mit über vierzig Kirchenältesten aus den Gemeinden des großen Pfarrsprengels, die auf die Frage nach der Bereitschaft zur gemeinsamen Leitung der Gemeinde laut und vernehmlich ihr „Ja, mit Gottes Hilfe“ gaben, war für alle Beteiligten ein tiefes geistliches Erlebnis.

Ein bewegendes Beispiel für **regionale Zusammenarbeit** durfte ich am Reformationstag in Spantekow erleben. Kirchenälteste, Mitarbeitende und Ehrenamtliche aus den Pfarrsprengeln Spantekow/Boldekow/Wusseken, Liepen/Medow und Krien/Iven kamen am Nachmittag zu einem festlichen Gottesdienst zusammen. Im Anschluss folgte im Saal der Gaststätte ein festliches Essen. Die Pfarrer stellten in launiger Weise das Ältestenhandbuch vor. Im Anschluss wurde schwungvoll gemeinsam das Tanzbein geschwungen.

Auch wenn wir in unseren Strukturen auf die Bevölkerungsentwicklung reagieren, muss Gemeinde sich nicht verstecken. Wir können Kirchen und Säle mit Andacht und Leben füllen.

Auch bei den **hauptamtlich angestellten Mitarbeitenden** hat es im Berichtszeitraum Veränderungen gegeben. Frau Anita Thielke ist am 1. Juli diesen Jahres in Ducherow in den Ruhestand verabschiedet worden.

In Nachfolge von Frau Julia Uhlenwinkel ist Herr Martin Seimer als Kirchenmusiker von Greifswald nach Ahlbeck gewechselt. Er nimmt den kirchenmusikalischen Dienst in Ahlbeck, Heringsdorf und im Umfang von 15% im Kirchenkreis wahr.

Herr Stefan Zeitz hat mit einer Teilanstellung den kirchenmusikalischen Dienst in Gützkow angetreten.

Der geförderte Arbeitsplatz von Pfarrerin Elisabeth Dibbern in der Krankenhauseelsorge lief mit dem 30.11.07 aus. Sie wird dieser Arbeit hoffentlich weiter erhalten bleiben.

Darüber hinaus übernehmen in den Gemeinden viele Neben- und Ehrenamtliche in sämtlichen Feldern der kirchlichen Arbeit Verantwortung.

Es können hier nicht alle genannt werden, aber sie alle verdienen unseren Dank unsere Anerkennung und vor allem unsere Fürbitte.

Eine geordnete **regionale Zusammenarbeit** ist für die Realisierung von katechetischen und kirchenmusikalischen Anstellungen unumgänglich. Da die Finanzverteilung unserer Kirche die Anstellung dieser Berufsgruppen nur direkt in den Gemeinden möglich macht, müssen diese Wege finden, wie Ressourcen zusammengelegt werden können, um nachhaltig besetzbare Stellen zu schaffen. Nicht alle Stellen, die wünschenswert sind, können so besetzt werden. Das verhindert zentralistischen Dirigismus, legt aber zugleich eine große Verantwortung in die Hände der Ortsgemeinden. Pfarramt ist wichtig, aber nicht alles. Ein gesundes Zahlenverhältnis der verschiedenen Dienste ist für eine Kirche, die gegen den Trend der demografischen Entwicklung wachsen will, lebensnotwendig.

Ich erinnere hier an einen weisen und weit vorausschauenden Beschluss unserer Kreissynode vom 16. April 2004 zur Kooperation zwischen Kirchengemeinden.

Der **Kinder- und Jugendausschuss** wird sich in dieser Synodentagung selbst mit einem Bericht zum angeregten Konfirmandenprojekt zu Wort melden.

Der **Gemeindeausschuss** lud im Frühjahr zu einem **Ältestentag** nach Züssow ein. Es wurde im Nachgang aus Gemeinden angefragt, ob dieses Konzept noch trägt, zumal manche Regionen des Kirchenkreises nur spärlich vertreten waren. Im Blick auf die Diskussion über das Kohlekraftwerk macht der Kreiskirchenrat den Vorschlag, im kommenden Jahr zu einem Ältestentag zu Thema „**Energiepolitik**“ einzuladen. Sich gegen ein Kraftwerk auszusprechen, ist aus der direkten Betroffenheit heraus verständlich, aber zugleich müssen wir überlegen, wie denn

eine verantwortliche Energiepolitik in unserem Land, in unserer Kirche, unseren Gemeinden und unseren eigenen Häusern aussehen kann.

Nach dem Bericht unseres Bischofs auf der Landessynode, der Stellungnahme der Synode und Aktionen von Kirchengemeinden müssen wir uns umgehend der Frage nach unserer eigenen CO₂- Bilanz stellen.

Auf der einen Seite mag das Engagement für neue Technologien stehen. Nachhaltiger aber wird das konsequente Umsetzen der bekannten Einsparmöglichkeiten wie Wärmedämmung von Gebäuden, Nutzung von Heizgeräten mit hoher Effizienz, Anschaffung von KFZ in angemessener Größe, Verbrauch und Schadstoffausstoß sein. In unseren Gemeinden werden wir überlegen müssen, wie viele Gebäude und Räume wir in der Heizperiode tatsächlich benötigen. Bei allen zu treffenden Beschlüssen sollte die Umweltverträglichkeit reflektiert werden.

Mancher mag fragen: „Können wir uns das finanziell überhaupt leisten?“ Auch diese Frage muss verantwortlich beantwortet werden, aber nicht an erster, sondern an zweiter Stelle.

Ohne diese Überlegungen bleibt die Auseinandersetzung mit dem Energiestandort Lubmin in einem vielleicht mit Argumenten erklärbaren aber nicht wirklich weiterführenden Dagegen stecken.

In einigen Landeskirchen gibt es die **Initiative „Der grüne Hahn“**, im Internet schnell über eine Suchmaschine zu finden. Auf der Seite (<http://www.gruenerhahn.de/pages/warum-kirchliches-umweltmanagement.php>) der Hannoverschen Landeskirche heißt es dazu:

„Warum kirchliches Umweltmanagement?

Glaubwürdig

Der Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, gehört zum Kernbestand der jüdisch-christlichen Überlieferung. Wenn unsere Kirche den Gedanken der Bewahrung der Schöpfung weitergibt, wird sie gefragt, ob sie selbst diesem Ziel genügt. Ihre Antwort muss daher glaubwürdig und ihr Handeln transparent sein. In der Ernsthaftigkeit des Bemühens um die Bewahrung der Schöpfung darf sie sich nicht von Wirtschaftsunternehmen, Banken und Kommunen übertreffen lassen.

Nachhaltig

Nachhaltige Entwicklung stellt ein weltweit anerkanntes Leitbild dar, an dem die Kirchen wesentlich mitgearbeitet haben. Mit der Entwicklung von Systemen und Indikatoren, die soziale, ökologische und wirtschaftliche Belange erfassen und steuern, trägt unsere Kirche dazu bei, dass die Erde für kommende Generationen bewohnbar bleibt.

Wirtschaftlich

Kirchengemeinden verbrauchen Heizenergie, Strom und Wasser. Papier wird benötigt. Bauvorhaben schlagen ökologisch zu Buche. Erfahrungen mit Umweltmanagementsystemen zeigen, dass sich in diesen Bereichen neben Umweltentlastungen erhebliche betriebswirtschaftliche Einsparpotenziale verbergen.“

Es geht um ein überlegtes Handeln aus christlicher Verantwortung weit über Parteigrenzen und Eigeninteressen hinweg.

Aber noch einmal zurück in die tägliche Arbeit im Kirchenkreis.

Im Frühjahr wurden die Gemeinden des Pfarrsprengels Züssow visitiert. Zur Zeit läuft die **Visitation** in der Kirchengemeinde Gützkow.

Kreiskirchenratsmitglieder und die Ausschüsse waren an diesen Besuchswochen nach Zeitvermögen beteiligt.

Gemeindeveranstaltungen wurden besucht, Gespräche mit den Ältesten und Mitarbeitenden geführt, die Verwaltung, die Bauten, die Grundstücke betrachtet. Ich verstehe eine Visitation nicht als einen Kontrollbesuch, sondern eher als Wertschätzung und Ermutigung. Dass dabei manches auffällt, was besser laufen könnte, sollte nicht erschrecken. Bei bestem Willen arbeitet niemand von uns vollkommen und fehlerfrei.

Im Haushaltsplan wird Ihnen die Haushaltsstelle zum „**greifbar** – Projekt“ aufgefallen sein. Greifbar ist ein Gottesdienstprojekt in Greifswald mit regionaler Ausstrahlung. Da die Anbindung an eine Kirchengemeinde in der Projektentwicklung nicht erfolgte, hatte der Kreiskirchenrat sich bereit erklärt, diesem Gottesdienst einen Rahmen zur Verfügung zu stellen. Allerdings fließt kein Kirchenkreisgeld in dieses Projekt. Es ist ein engagierter Kreis von Ehrenamtlichen tätig. Prof. Herbst von der theologischen Fakultät nimmt gemeinsam mit anderen die geistlichen Leitungsaufgaben wahr.

Zwischen den Projektgottesdiensten in der Greifswalder Jakobikirche hat sich ein sonntäglicher Nachmittagsgottesdienst entwickelt. Aus einem Projekt ist so faktisch eine Gemeinde mit besonderem Profil geworden. Der Kreiskirchenrat hat die Greifswalder Gemeindeglieder gebeten, noch einmal zu prüfen, ob ein „Andocken“ möglich sein könnte. Der Gemeindegliederkirchenrat der Johannesgemeinde hat einen einjährigen Test beschlossen, der mit dem Sommer 2008 ausläuft.

Das ist ein mutiges und in der Gemeinde zuweilen kontrovers diskutiertes Vorhaben, da „greifbar“ inzwischen eine ressourcenstarke Unternehmung geworden ist.

Sollte hier nach erfolgter Prüfung eine Verbindung nicht angeraten sein, werde ich „greifbar“ den Antrag auf Gründung einer eigenen Gemeinde empfehlen. Die Kirchenordnung gibt dazu die Möglichkeit. Eine Gemeinde unter Verantwortung des Kreiskirchenrates ist dagegen in unseren Ordnungen nicht vorgesehen.

Fast auf jeder Sitzung des Kreiskirchenrates sind **Umgemeindungen** zu beschließen. Menschen suchen sich ihre Gemeinde, oder sie bleiben nach einem Umzug ihrer alten Gemeinde treu. Es ist mit diesem Verfahren einiger Aufwand verbunden, doch kann so dem Wunsch oft sehr aktiver Gemeindeglieder nach der eindeutigen Identifikation mit ihrer Gemeinde entsprochen werden.

Wohin geht die Pommersche Evangelische Kirche?

Diese Frage bewegte in den letzten Monaten sehr viele Menschen. Auf der Sondersitzung der Kreissynode im November konnten wir uns diesem Thema stellen. Die Landessynode hat für den weiteren Weg einen sehr eindeutigen Beschluss gefasst. Im September 2008 soll mit einem Fusionsvertrag die erste Stufe der Verbindlichkeit erreicht werden.

Ich habe in dieser Diskussion sehr viele Verletzungen und Verletztheiten bis über die Grenze des Zumutbaren miterleben müssen.

Mir geht es wahrlich nicht leicht von der Hand, die Selbständigkeit unserer Kirche aufzugeben. Zu groß ist die emotionale Bindung und die eigene Verwurzelung. Die Vorfahren meines Vaters waren Handwerker aus Hinterpommern. Die Familie meiner Mutter hat als Hugenotten, als Flüchtlinge aus Frankreich in Vorpommern eine neue Heimat gefunden.

Viel ist über dieses Land hinweg gezogen und auch wir waren nicht nur Opfer.

Die Herrschaften haben hier oft gewechselt. Menschen sind vor allem ausgewandert, in manchen Zeiten auch eingewandert.

Wenn es um die Bewahrung einer wie auch immer zu bestimmenden pommerschen Identität geht, kann ich nur der Kraft unserer Kirchengemeinden, der Kraft der Menschen, die durch diese Landschaft geprägt sind, vertrauen. Diese Aufgabe hat uns noch niemand abnehmen können. Sie ist nicht zu delegieren, sondern nur in der uns mitgegebenen Mentalität im Alltag und am Sonntag zu leben.

Es gab Zeiten, da gehörten hier zwar alle zur Kirche, aber das Leben der Gemeinden war deswegen nicht reichhaltiger als heute, ganz im Gegenteil.

Sicher gibt es verschlafene Ecken. Sicher gibt es Menschen, die ihre Arbeit offener und zugehender machen können als andere. Sicher gibt es Zustände, die einen ratlos machen.

Aber im Ganzen erlebe ich im Kirchenkreis Gemeinden und Mitarbeiter, die etwas vorhaben, die nicht viel von Mission schwätzen, sondern sie einfach in ihrem Alltag leben.

Wir sind keine Konkursmasse, die irgendwo hingetan werden muss. Ich erlebe immer wieder Leute von außerhalb, die hinschauen und hier Einsichten gewinnen, wie Kirche leben kann.

An diesem gemeinsamen Leben möchte ich teilhaben, es an dem Platz, auf den mich die Gemeinden des Kirchenkreises und die Landeskirche gestellt haben gestalten.

Es wäre schön, wenn man in Zukunft das über uns sagen könnte:

„Diese Pommern, so eigensinnig und streitbar sie auch sind, wenn es zur Sache geht, dann stehen sie füreinander, für andere und für das Evangelium ein.“

Und wer meint kein Pommer zu sein, für den ist das überhaupt nicht tragisch. Die meisten von uns kommen sowieso von irgendwo her. Wenn man lange genug hier lebt, wird man es meist von ganz allein.

Schließen möchte ich mit zwei Versen eines Liedes von Jochen Klepper:

*1. Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern!
So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinete
auch deine Angst und Pein.*

*Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen
der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte
kam euch die Rettung her.*

Auf denn – in diesem Sinne.

Ulrich Tetzlaff, Superintendent